

Protokoll Workshop: «Eine ganzheitliche Politik für ein nachhaltiges Ernährungssystem»

Moderation: Jean-Marc Chappuis, (Stellvertretender Direktor BLW)

Input: Laura Sommer (Deputy Head International Affairs and Food Security Unit BLW)

Gemäss Sommer müssen im internationalen Kontext globale Herausforderungen, wie beispielsweise der Klimawandel, Hunger, Armut oder die Fehlernährung angegangen werden, um Ernährungssysteme nachhaltiger zu gestalten. Ein gemeinsamer Rahmen auf globaler Ebene sind dabei die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und ihre Sustainable Development Goals (SDGs). Für die Landwirtschaft sind unter anderem die SDGs 2 («Hunger eliminieren, Ernährungssicherheit und Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern»), SDG 12 («für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen»), 15 («Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern») oder 6 («Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten») relevant. Nun müssen Lösungsansätze zur Erreichung der SDGs auf globaler Ebene diskutiert werden. Am 23.9.2021 findet diesbezüglich der [UN Food Systems Summit in New York](#) statt.

Ebenfalls in der Schweiz zeigen sich, so Sommer, beispielsweise verändernde Klimabedingungen, wie die Trockenheit von 2020 oder der starke Regen im Jahr 2021. So brauchen wir neben den globalen auch schweizweite Strategien für ein faires, gesundes und nachhaltiges Ernährungssystem. Anstrengungen existieren bereits, wie die [Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030 \(SNE 2030\)](#) mittels unterschiedlichen Zielen, wie beispielsweise zur Förderung der Ernährungsempfehlungen gemäss der Schweizer Lebensmittelpyramide und umwelt- und tierfreundliche Produktion festhält. Für eine Transformation hin zu nachhaltigen Ernährungssystemen im In- und Ausland, benötigt es, laut Sommer, eine ganzheitliche Politik für gesunde Ernährung und nachhaltige Lebensmittelproduktion und einen gemeinsamen Rahmen für die jeweils relevanten Sektorpolitiken (Ernährungspolitik, Umweltpolitik, Agrarpolitik, usw.). Die Umsetzung selbst muss auf kohärente und synchrone Weise geschehen. Dabei gibt es 4 strategische Stossrichtungen:

1. «Eine gesunde, ausgewogene und nachhaltige Ernährung fördern», welche den Konsument*innen fair zugänglich gemacht wird und sich nach den Nachhaltigkeitskriterien richtet.
2. «Die Lebensmittelabfälle reduzieren», wobei unter anderem die Reduktionsziele mit Branchen vereinbart werden müssen.
3. «Die Nachhaltigkeit entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette steigern», unter anderem durch stärkere Transparenz, Kostenwahrheit und Wissensvermittlung. Diesbezüglich ist eine Zusammenarbeit innerhalb und zwischen den relevanten Sektoren (innerhalb der Land- und Ernährungswirtschaft, aber auch mit anderen, verbundenen Sektoren) wichtig.
4. «Die Resilienz des Ernährungssystems stärken», beispielsweise durch technologische Entwicklungen, Eindämmung der negativen Auswirkungen der Umwelt oder der Ausnutzung agrarökologischer Prinzipien.

Gemäss den Erkenntnissen aus den Schweizer Dialogen für die Vorbereitung des Ernährungssystemgipfels der Vereinten Nationen benötigt es einen holistischen und intersektoriellen an den Leitlinien der Nachhaltigkeit-orientierten Ernährungssystemansatz mit unter anderem quantitativen Zielen, regulären Dialogen mit relevanten Akteur*innen des Ernährungssystems, einer fairen Verteilung der Margen, Kostenwahrheit und Transparenz

bezüglich Herstellungsbedingungen. Konsumierende sollten dabei nur nachhaltig produzierte Lebensmittel auswählen können. Eine kohärente Politik in der Schweiz spielt deshalb eine zentrale Rolle bei der Transformation hin zu nachhaltigen Ernährungssystemen. Die Agenda 2030 und die SNE 2030 bilden den gemeinsamen Rahmen und Anlässe, wie der Food System Summit 2021 werden Momentum kreieren, wobei es wichtig ist, die daraus gewonnenen Erkenntnisse auch weiterzutragen und Lösungsansätze effektiv umzusetzen.

Diskussionsrunde

Folgende Teilnehmende nahmen im Anschluss an Laura Sommers Input an der Diskussionsrunde teil und diskutierten unterschiedliche Fragen zu einer ganzheitlichen Politik für ein nachhaltiges Ernährungssystem:

- Hans Jürg Jäger: Geschäftsführer Agrarallianz («*Der grösste Hebel ist es, Modelle auszutesten und Möglichkeiten auszuprobieren.*»)
- Hannah von Ballmoos - Hofer: Schweizer Bauernverband, Leiterin Energie und Umwelt («*Klima, Ernährung und Landwirtschaft gehören eng zusammen!*»)
- Susanne Staub: Vorstand - Schweizerisches Konsumentenforum kf («*Mir fehlt der Genuss bei dieser Diskussion, dabei ist das Zelebrieren des Essens der wichtigste Bestandteil des Lebens.*»)
- Nino Kaufmann: Coop, Abteilung Wirtschaftspolitik, Verantwortlich für Agrarpolitik, Umwelt und Energiepolitik («*Wir unterstützen die Wortschöpfung vor Ort, wie bspw. Bergbauern und -bäuerinnen, wollen aber auch mit unserem breiten Sortiment auf Kundenbedürfnisse eingehen.*»)
- Cassiano Luminati: Polo Poschiavo / Valposchiavo Smart Valley Bio («*Alpine Esskultur! Kleinräumige Ernährungssysteme! Das ist wichtig für eine nachhaltige Transformation!*»)

Diskutierte Fragen und Key Messages:

1. Wo sehen Sie die grössten Hebel für eine erfolgreiche Transformation?

Es wurden unterschiedliche Hebel diskutiert, die von der Förderung von lokalen Ernährungsinitiativen, über die Förderung des Genusses beim Konsum und das Ansprechen von Konsument*innen-Bedürfnissen bis hin zu einem besseren Verständnis eines nachhaltigen Ernährungssystems reichen:

- **Übergeordnete, politische Ziele und Rahmenbedingungen** seien wichtig, sollten aber auch auf Politiksektoren runter gebrochen werden. Die Unterstützung der Wertschöpfung vor Ort sei dabei unerlässlich.
- Eine Konzentration auf das **Kleinräumige** und die **Regionen** würde nicht nur die Komplexität reduzieren, sondern auch die Kompromissfindung vereinfachen und einen Dialog zwischen regionalen Akteur*innen fördern. Es gäbe beispielsweise viele Ernährungsinitiativen, die eine nachhaltige Ernährungsveränderung und einen Bewusstseinswandel bei Konsument*innen bottom-up begünstigt hätten.
- Ein weiterer Hebel liege beim **Detailhandel**, denn dieser könne **nachhaltigere Essgewohnheiten**, wie der Insektenkonsum oder eine pflanzenbasierte Ernährung, **fördern** und das Sortiment in diese Richtung gemeinsam mit Partnerorganisationen ausbauen. Auch könne er durch Kommunikation Vorteile eines nachhaltigeren Produkts betonen, um das Bewusstsein der Konsument*innen zu beeinflussen. Ebenfalls wurde diskutiert, ob der Detailhandel beispielsweise abends noch das ganze Sortiment der Brote anbieten müsse.
- Bislang sei der **Genuss** und das **Zelebrieren des Essens** als wichtigster Bestandteil des Lebens bei der Diskussion um eine nachhaltige Transformation der Ernährungssysteme vernachlässigt worden. Konsument*innen sollen dabei wieder lernen, woher Lebensmittel stammen und wie sie produziert werden. Auch könnten beispielsweise Städter*in mit einem Balkongarten zur Förderung der Artenvielfalt beitragen und diese dann direkt erleben.
- Ein weiterer Hebel sei die **Bildung**. So solle eine gesunde und nachhaltige Ernährung vermehrt in der Schule thematisiert werden, indem unter anderem landwirtschaftliche Betriebe besichtigt werden. Mit dem Wissen, woher Lebensmittel stammen und wie sie produziert wurden, soll eine Selbstverantwortung gefördert, die Freude an den

Lebensmitteln erhöht und eine Dankbarkeit über die Vielfalt in der Schweiz erreicht werden.

Des Weiteren sollen **Synergien zwischen einer gesunden und nachhaltigen Ernährung** ausgelotet und das **Verständnis eines nachhaltigen Ernährungssystems** verbessert werden. Es brauche Mut, neue Modelle zu testen und Möglichkeiten auszuprobieren, wie beispielsweise ein stärkeres Angebot von biologisch-produzierten Lebensmitteln in der Gemeinschaftsverpflegung. Schliesslich benötige es eine gesamtheitliche Strategie, die alle Akteur*innen gleichermaßen miteinbezieht.

2. Welche Rolle spielt dabei die Politik? Was kann sie tun? Und, welche Bereiche sollte sie nicht angehen?

SNE 2030 sei ein erster wichtiger Schritt für eine Transformation hin zu einem nachhaltigen Ernährungssystem. Effektive und effiziente Instrumente sollen dabei genutzt werden. Beispielsweise solle die Politik im richtigen Moment dynamische Landwirt*innen fördern. Auch wurde diskutiert, ob durch die Politik der Landwirtschaft ermöglicht werden muss, auf die Nachfrage der Konsument*innen zu reagieren. Dabei sei eine transparente Kommunikation und Information der Konsument*innen wichtig. Als Genossenschaft will beispielsweise Coop, die Wahlfreiheit der Konsument*innen ermöglichen und immer eine nachhaltige Alternative anbieten. Dies wird aus dem Publikum kritisch hinterfragt: Ist es nicht die Verantwortung der Grossverteiler, mehr als nur auf die Nachfrage zu reagieren und unter anderem verstärkt auch Produkte anzubieten, die beispielsweise mit weniger Spritzmittel auskommen? Andererseits gäbe es auf die Detailhändler einen grossen Druck und viele Konsument*innen hätten eine genaue Vorstellung davon, wie Gemüse aussehen muss. Dennoch habe der Detailhandel beispielsweise aufgrund der diesjährigen Lieferengpässe schnell reagiert und man habe auch Ware verkauft, die nicht den Kalibergrössen entspreche.. Die Verantwortung dürfe nicht gänzlich auf einzelne Akteur*innen fallen, wie eine alleinige Konsument*innen-Verantwortung oder der Zuschreibung des Schwarzen Peters an den Detailhandel. Es benötige einen ganzheitlichen Ansatz, wobei eine geteilte Verantwortung aller Akteur*innen des Ernährungssystems wichtig sei. Eine Rolle der Politik sei dabei, ehrlich und mutig zu sein und auch mal unbequeme Fragen zu stellen.

3. Wie können Zielkonflikte bei einer nachhaltigen Ernährung angegangen werden?

Ein Zielkonflikt, der diskutiert wurde, ist die Diskrepanz zwischen den Bildern aus der Werbung zur Landwirtschaft und der Realität. Die Art und Weise wie Werbung gemacht wird, solle überdacht werden und es benötige eine Aufklärung und ein Wissen über die Landwirtschaft der Konsument*innen. Diese Diskussionen würden gerade in Hinblick auf die Initiative gegen Massentierhaltung vermehrt aufkommen. So sei man in der Pflicht, transparente Bilder zu zeigen, beispielsweise mit einem Tag der offenen Hoftüren. Auch könnte vermehrt aufgezeigt werden, was einzelne Initiativen bereits machen und dies auch touristisch nutzen. Erfolgreiche Geschichten und lokale Initiativen sollen erzählt werden («Story-Telling»).

4. Was denken Sie generell von dieser Diskussion?

Man solle aufpassen, dass diese Diskussion nicht blockiert, denn viele würden bereits wissen, was man machen muss, aber wenige setzen ihr Wissen schliesslich um. Es dauere zudem lange immer wieder neue Instrumente zu entwickeln, weshalb sich die Frage stelle, warum man nicht verstärkt die bestehenden Instrumente nutzen würde. Auch wurde ein Wegkommen von dem Silodenken und eine somit ganzheitliche Politik für ein nachhaltiges Ernährungssystem diskutiert. Dabei sollten einerseits die Ämter unter anderem auch auf verschiedenen administrativen Ebenen mehr miteinander reden, andererseits seien die Kleinräumigkeit und die landwirtschaftlichen Kompetenzen auf Regionalebene ebenso wichtig. Geeignete Rahmenbedingungen, die eine Transformation hin zu einem nachhaltigen Ernährungssystem ermöglichen, bräuchte es schliesslich auf nationaler, kantonaler und regionaler Ebene.

Protokoll, Dr. Evelyn Markoni, 28.08.2021